

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 23

Artikel: "Das ist bitter!"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ewig-weibliche Herzengesetzung.

Für das holde Frauengemüth einer ewig jungfräulichen Seele gibt es nichts herzerquickenderes als hören und sehen zu können wie ein prima Muster-exemplar unseres immer schöneren Geschlechtes sich himmelhoch und noch weit darüber hinaus erheben kann über die gefeierten Herren der Schöpfung.

Wenn ich mir heute aus der Unmasse von mutigen Schöngeschlechtigen nur eine herausnehme, geschieht es aus innigster Überzeugung, und Sympathie, welche ich für eine englische Kollegin hege, weil diese uns trotz allerengster Humpeltröte zeigt, wie wir am raschesten vorwärtschreiten, schreien und streiten können.

Im Kampfe gegen manneschändliche Despotie, bietet sie allein uns die beste Garantie, daß wir Frauenrechtsaberrinnen doch endlich noch den Sieg erringen über maskuline Männergesindel, dessen Ansehen nur lauter Schwund.

Nachdem ich deine erwartungsvolle Seele zuerst mit dieser Gemütsfolter quälte, sollst du endlich erfahren, daß ich unsere größte Heldin der Gegenwart meine, nämlich die glorreiche Führerin der englischen Suffragettes, Frau Pankhurst, welche durch schmachvolle englische Gerichte abermals zu neun Monaten Gefängnis verherrlicht wurde; eine schamlose Schändlichkeit schon an und für sich ist gerade diese ominöse Zahl von neun Monaten. Ich verhülle dabei im Geiste mein keusches Jungfrauenherz.

Nun frage ich aber eigentlich: Wegen was warum? — Weil diese Edle in zartester Frauenhaftigkeit mit kühner Stirne und Händen diverse Fenster- und Laternen scheiben eingeschlagen hat zur größeren Ehre unserer Bestrebungen für Bildung, Auskultierung und femininen Betätigungen unserer ledigen und (leider) auch verheirateten Mitstreiterinnen für unser göttliches d. h. weibliches Recht.

Schweizer Langmut.

Wenn rechter Schwund irgendwo Muß tüchtig sein betrieben,
So muß ein deutscher Bruder her
Sausred und sehr gerieben.
Erst Ogurkowski hieß der Mann —
Der Neueste aber: Klostermann!

Zu Dutzenden hat er gerupft
Hier meistens kleine Leute,
Bewundernd schaut die Polizei
Ihm zu, und seine Beute
Vermehrt sich drob mit jedem Tag —
Kein Richter ist, wo keine Klag!

Patentverwertung heißt das Wort
Gemacht für Torenbuben,
Denn Einer keit dem Andern nach
Hinunter in die Gruben!
Indes verdient der Klostermann
Per Stück paar hundert Fränklein dran!

Und meldt's der Zürcher Polizei
Sich wohnhaft in Lugano,
So geht die freche Prellerei
Zest schon — da lunga mano!
Doch geht — wie recht das Sprüchlein spricht
Der Krug zum Brunnen bis er bricht!

Fax.

Wahlreform in Italien.

Die Makkaronesen freu'n sich enorm
Über Giolitti Wahlreform;
Auch reibt sich aller Ecken und Ende
Der Alerus die magern und fetten Hände:
Denn der ist ihm just der gegebene Mann,
Der wohl stimmen, aber nicht lesen kann!
Und doppelt so leicht im schönen Lande
Führt der Alerus das Volk am Gängelbande.
Hält aber Giolitti was er verspricht,
Dann gibts bei den Pfaffen ein langes
Geficht:
Gleichzeitig will er die Volksschule heben,
Den Analphabeten den Abschied geben?!

Der Buchstabe wär's, der lebendig macht,
Wo der Geist obne ihn hindämmert in Nacht.
Giolitti ein Hoch! doch wir bitten dich heute
Gib ihnen das erste nicht ohne das zweite,
Denn Wahlrecht ohne den Bildungsgenuß
Wär deinem Volke ein Judaskuß!

Ufot.

Etwas stark.

Richter: Wann sind Sie geboren?
Alltäglich Fräulein: Anno 80!
Richter: So so, vor oder nach Christi
Geburt?

Offiziell.

Ein ganzes Tschinggenregiment
Dringt auf fünf Araber ein:
Der Ausgang der ganzen Heldenaffair
Kann wirklich nicht zweifelhaft sein.
Gegen fünf Araber ein Regiment
Ein großes Kunststück fürwahr!
Und offiziell bettelt man's dann:
"Der Sieg von El Tokar". —

Die Berber hausen rings um Fez
Nach altem Berberbrauche;
Herr Lyautey saßt dem Sultan sitzt,
So ziemlich drinn' in der Tauche.
Es kostet wohl noch manch blutigen Strauß
Der Berber Niederringung
Und offiziell bettelt man's dann:
"Als friedliche Durchdringung!" —

Der kranke Mann im "Goldenen Horn"
Sieht rings Bayonnette blinken:
Die Rufen die wollen die Dardanellen,
Auf Rhodos sitzen die Tschinggen. —
Und Montenegriner und Serben wollen,
Wie Griechen auch und Bulgaren,
Ein Stück vom Balkan — doch offiziell
Heißt's: Den Status quo ante bewahren. —

Herr Müller, der greift im Großen Rat,
Den Lötschberg energisch an;
Vom Lötschbergswindel die Tagwacht
schreibt,
Herr Grimm spricht von Größenwahn;
Vor'm Lötschbergabenteuer, da warnt
Herr Moor seine rote Gemeinde:
Doch offiziell da betteln sie sich,
Natürlich als "Lötschbergfreunde. —

Eisebeth.

Die kluge Lehrersfrau.

In Nurenberg der alten Stadt,
Wo einst Hans Sachs geschustert hat,
Verschuldet, o große Not,
Ne Lehrersfrau des Gatten Tod.

Dieweil das Weib so wenig wert,
Ward es im Kerker eingesperrt.
Dort denkt es in der Finsterniß,
An dies und das und das und dies.

Und plötzlich schrieb es ans Gericht:
"Ihr raubet mir das Sonnenlicht!
Doch fordre ich mein Recht von euch,
Zalt die Pension mir alsgleich!"

Daß diese Tugend- und Freiheitsboldin einem obskuren Ministerlord angestochen oder auch eine Ohrfeige gab, erhöht in meiner keuschen Seele ihre heilige Heldenstreitermissionsaktion nur noch mehr. Du lieber Himmel! wenn jede unser Zartgeschlechtigen in den Kerker wandern müßte, weil Mannesungetüm etwa Anstoß bei ihnen erregen, dann müßte am Ende unser ganzes Geschlecht hinter vergitterten Kerkermauern verblühen und den frei, also will umherlaufenden Männerwölfen die Zunge unserer tiefsten Verachtung und Entrüstung aufs höchste hinausstrecken.

So lassen wir aber bei unseren Vorkämpfern-Crippen die stachelige, dunkle Märtyrerkrone glatt auf ihre wohlsfristeten Häupter glänzen und feiern sie als unsere modernen Mucius Scaevolae; aber was war denn eigentlich dieser Mucius gegen unsere Heldin Pankhurst? Well er die rechte Hand für seine Meinung ins Feuer stiecke, kam er direkt in die Weltgeschichte hinein, weil aber unsere Heldin ihre schlagfertige Hand in die Wüste eines englischen Regierungstigers stiecke, kommt sie in ganzer Figur, tutt quant ins Loch und muß mit anderen gemeinen — nicht nur Scheibenverbrecherinnen bei trockenem Wasser und Brot ihr märryhaftigen Frauenlos verbringen. Nicht einmal den five o'clock Thee gönnst man ihr, Welch herbes Weh! Besuch nur alle Monate einmal, das ist doch sicherlich ein Skandal, uns Frauen zu verbieten das Sprechen ist fürwahr zum Herzzerbrechen. Von edler Deküre keine Spur, erbauliche Werke und die Bibel nur. Jetzt aber will sie weder lesen noch essen und auch aufs Trinken ganz vergessen; das soll uns einmal ein Mann nachmachen! O wär's nicht so traurig, man müßte lachen.

Was sagt Du liebe Amalia? Wegen solcher geringer Lappalalia bestraft man das Frauen-Idealia, das ist ein wahrer Skandalia von der ganzen Männerinbalia in Europa, wie in Australia, damit grüßt Dich Deine Eulalia.

Die Farmeretten.

Das Schönste ist — man könnte weinen! —
Und 's Neueste die Farmeretten,
Im Lande dort sieht man sie reiten
Der unbegrenzten Möglichkeiten.
Sie bringen 's Futter ihren Säuen,
Sie mästen, melken, mähren, heuen:
Kurzum man sieht an manchem Ort
Den niedlichen, den neu'sten Sport!

Allein es ist der Yankee-Farmer
An Mitgefühl gar sehr ein armer,
Denn dieser Sportes — Farmeretten
Will er nicht helfen — suffragetten!
Das Land zu bauen, Milch zu geben
Gibt Ziel erst dem Farmerettenleben:
Drum mehr Int'ren einer Kuh
Als Farmeretten bringt er zu! . . .

Das Lustigste war unbestritten,
Als erst in Nassau County's Mitten
Im Haar mit Rosen oder Nelken
Die Farmerett' erischen zum Melken
Auf hohem Absatz, Stöckelschuhen
(Wie gab es da im Stall ein — Mühen!)
Wo richtig zu der feinen Larr'
Der Handschuh auch nicht fehlen darf! . . .

Beim Mähen dann in dichten Schwaden
Und weiter noch beim Hauenladen
Erschien die Arbeit drum nicht netter
Weil fehlen durften nicht Korsetter!
Und weil politisch nichts zu holen
So machten sich bald auf die Sohlen
Die Farmeretten dort im Schwarm
Den Farmern allen nicht zum Harm! . . .

Die Richterherzen im Talar.

Die Richterherzen im Talar,
Gestanden sich: "Das Ding liegt klar,
Dieweil kein Paragraph erheilt:
Behaltet ihr getrost das Geld!"

Und die Pension genießt nun froh
Die Mörderin in jubilo,
Und auf dem kahlen hellen Tisch,
Steht oft ein Güggeli oder Fisch.

„Die Welt ist dumm und ich bin schlau!“
So spricht verschmitzt die Lehrersfrau,
Und knuspert mit vergnügtem Sinn
Das Kottelet der Rentnerin. Jux.

Das arme Nesthäckchen.

Prinzessin und Nesthäckchen sein
Gefiele manchem Mägdlein,
Doch sind selbst Damen solcher Art
Recht bitter Willen aufgespart,
Die, wann's dem Schicksal just beliebt,
Es schamungslos zu knuspern giebt.

Rek Willem sprach dereinst im Scherz:
Viktoria Luischens Herz
Soll wählen ganz nach seinem Hang,
Ich schick mich drein und bin contag!"
Luischen schrie das hinter's Ohr,
Und stellt verschiedene Freier vor.

Zuerst kam ein Dostrelcher dran,
Franz Carl hieß der erlauchte Mann,
Der Kaiser zog die Stirne kraus
Da lächelt der Freier aus dem Haus,
Und das Prinzenhäckchen wurde bleich,
Ob Papa's höchst brutalen Streich.

Rumäniens Kronprinz Carol kam
Und zärtlich dann ihr Händchen nahm,
Sie sahn sich in den Augenstern,
Und hatten schwups sich rafend gern,
Der Willem aber sprach mit Schwung:
"Mein Mädel ist noch viel zu jung!"

Auf Manuel von Portugal
Fiel hierauf des Nesthäckleins Wahl,
Doch er war ein Katholik,
Drum stand ein "Nein" in Willems Blick
Den braven Mecklenburger Knab
Wies dann Viktoria selber ab

Weil Zugger, Gardelieutenant
Ihr Herz gesetzt in wilden Brand.
Der Edle war wohl schön und brav
Doch nur ein gemeiner "Graf",
Drum donnerte des Kaisers Mund:
"Die Sache wird mir jetzt zu bunt!"

Er schickt sein Kind nach St. Moritz
Zu kühlen seine Liebeshit,
'S kann sein's gelingt in Eis und Schnee;
'S kann sein sie sagt auf ewig "nee"
Und schüttelt sich vor jedem Mann;
Du Herr Papa, bist schuld daran!

w.

„Das ist bitter!“ sagte der deutsche Kaiser, als die Berliner den ehemaligen Staatssekretär Wermuth zum Bürgermeister wählten.